

Zum Gedenken an Herrn Professor Dr. Oswald Beck

Trauerrede des Dekans Professor Dr. Lothar Bluhm am 26.11.2018

Sehr geehrte Trauergemeinde, verehrte Frau Beck, sehr geehrte Trauerfamilie, Kolleginnen und Kollegen, verehrte Trauergäste,

mit Herrn Professor Dr. Oswald Beck ist nicht nur ein geliebter Mensch von uns gegangen, um den seine Familie, um den Verwandte, Freunde und Weggefährten trauern, sondern auch ein Universitätslehrer und Forscher, der über viele Jahre die Geschicke der hiesigen Universität und seiner Institutionen mitgestaltet und mitgeprägt hat.

Als Dekan des Fachbereichs *6 Kultur- und Sozialwissenschaften* möchte ich Ihnen, verehrte Frau Beck, und Ihrer Familie das Beileid der Universität Koblenz-Landau und ihrer Einrichtungen übermitteln. Als Germanist tue ich dies insbesondere im Namen des Instituts für Germanistik, dem Professor Beck lange angehörte.

Mit Professor Beck ist ein Universitätslehrer der ersten Generation dieser Lehr- und Forschungseinrichtung von uns gegangen. Die heute hier in Landau lehrenden und forschenden Kolleginnen und Kollegen gehören inzwischen – wie ich – bereits zur dritten Generation, viele schon zur vierten und immer mehr sogar zur fünften Generation. Wenn man auf eine Universität schaut, denkt man oft nur an das Hier und Jetzt, an die aktiv Lehrenden und Forschenden, an das was man sieht und greifen kann. Tatsächlich ist Universität aber immer mehr. Zu ihr gehört unabdingbar auch das, was man vielleicht nicht mehr sieht, was man im Hier und Jetzt nicht mehr greifen kann. Zu einer Universität gehört auch, was sie so hat werden lassen, wie sie jetzt ist. Das ist keine weltstürzende Einsicht – das hat Universität mit dem Leben insgesamt gemein.

Für die Generationenfolge an Universitäten und in der Wissenschaft gibt es viele beschreibende Bilder und Modelle. Zu den bekannteren gehört das Bild von den Zwergen, die auf den Schultern von Riesen stehen. Es soll auf Bernhard von Chartres zurückgehen. Schön an dem Bild ist, dass die Vorgänger als Riesen gewürdigt werden, während die nachfolgenden Generationen als Zwerge

erscheinen. Doch steckt auch ein versteckter Hochmut in dem Bild, da es für die Zwerge reklamiert, dass diese – obwohl vielleicht nur Zwerge – aber letztlich doch weiter sähen als die Riesen, von deren Schultern aus sie schauen.

Mir gefällt ein anderes Bild besser, nämlich das biblische von den Arbeitern im Weinberg aus dem Gleichnis des Matthäus-Evangeliums. Eine Universität ist wie ein Weinberg. In ihr arbeiten Viele, manche haben – wie im Weinberg des biblischen Gleichnisses – früher angefangen, andere kommen später hinzu. Sie alle arbeiten in einem höheren Auftrag; sie dienen der Bildung. Sie ist auch ihr Lohn, der allen gemeinsame, der gleiche Lohn. Wer den Boden bearbeitet, die Weinstöcke pflegt oder die Trauben liest, der weiß, dass er das kann, weil vor ihm bereits jemand den Boden bearbeitet, die Weinstöcke gepflegt und Trauben gelesen hat. Er weiß sich in einer Generationenfolge, auf die er mit Dankbarkeit blickt.

Wenn wir heute als später hinzugekommene Arbeiter im Weinberg der Wissenschaft und der Lehre dem Kollegen Professor Oswald Beck unsere Reverenz erweisen, dann tun wir dies voller Dankbarkeit und Respekt. Und ein wenig auch mit der Scham derjenigen, die bei all ihren Mühen und Lasten allzu oft doch die Arbeit und den Schweiß der früheren Arbeiter vergessen. Leistungen, ohne die die jetzige Arbeit gar nicht wäre, zumindest nicht so ertragreich.

Professor Oswald Beck verdient unsere Dankbarkeit und unseren Respekt in besonderer Weise. Er war nicht nur einer der frühen Arbeiter im Weinberg dieser Universität, sondern gehörte auch schon zu denjenigen, die an der Kultivierung der vorherigen Nutzgärten beteiligt waren. Er hat den Weg von der ehemaligen Pädagogischen Akademie über die Pädagogische Hochschule und Erziehungswissenschaftliche Hochschule bis hin zur Universität ab 1990 miterlebt und mitgeprägt. Nach dem Besuch des Gymnasiums und der Reifeprüfung 1949 hatte er sein Studium an der Pädagogischen Akademie Landau aufgenommen, um anschließend an verschiedenen Schulorten in der Region tätig zu werden. Nach seinen Lehramtsexamina schloss Oswald Beck ein weiterführendes Universitätsstudium der Pädagogik, Philosophie, Germanistik und Geographie in Mainz und Heidelberg an und beschloss es mit einer Promotion zum Doktor der Philosophie.

Mit dem Jahr 1962 begann Oswald Becks Hochschullaufbahn als Lehrbeauftragter, Dozent und schließlich als Professor für Deutsche Sprache und Literatur sowie deren Didaktik. Er trug Verantwortung als Fachbereichsdekan und als Abteilungsdekan, was heute dem Amt eines Vizepräsidenten entspräche. Er war aktiv in vielfältigen Verwaltungsfunktionen und Aufgabenfeldern, ohne die eine Bildungseinrichtung nicht funktionieren kann. Daneben trug er mit seinen Veröffentlichungen insbesondere zur Sprachwissenschaft, zur Sprachdidaktik und zur Unterrichtspraxis zum wissenschaftlichen Renommee seiner Lehrereinrichtung bei, und zwar weit über die Grenzen der Region und über die Grenzen Deutschlands hinaus. Auf der *didakta 81* in Basel, der damals größten internationalen Schulbuchausstellung, wurde ein von ihm mitherausgegebenes Lesebuch für die Grundschule als beste Neuerscheinung auf dem Schulbuchmarkt ausgezeichnet. Die enge Verzahnung von Fachwissenschaft und Fachdidaktik und die eigenen Erfahrungen im Schulbetrieb befähigten Oswald Beck in besonderer Weise zu einem Universitätslehrer im Bereich des Lehramtsstudiums. So sind Generationen von Lehrerinnen und Lehrern, von denen dann jeder auf seine Art segensreich in seiner späteren Schulpraxis gewirkt hat, von ihm als Hochschullehrer gebildet und ausgebildet worden. Auch dafür gebührt Oswald Beck ein ehrenvolles Gedenken, Respekt und lobende Anerkennung.

Wenn ein Germanist und Universitätslehrer der dritten Generation sich an einen Vorgänger und Kollegen der ersten Generation erinnert, so ist das so ganz einfach nicht, da die Intensität und Schnelle des universitären Lebens Begegnungen kaum zustande kommen lassen. Doch wenn man Glück hat, kommt man selbst unter diesen Bedingungen im Weinberg der Wissenschaft manchmal eben doch zu einer gemeinsamen Lese zusammen. Als zum 25jährigen Bestehen der Universität Koblenz-Landau 2015 eine Festschrift der Universität veranstaltet wurde, fanden sich die erste und die dritte Generation Landauer Germanisten gemeinsam auf einer Tafel der Professorinnen und Professoren des Fachbereichs seit 1990. Ein ganz eigener Brückenschlag über die Jahre und Jahrzehnte der Landauer Hochschulentwicklung ergab sich zudem in zwei Beiträgen über die Geschichte dieser Hochschulentwicklung, die nahtlos aneinander anschließen und die zusammen das Insgesamt der Zeit spiegeln: Prof. Oswald Beck beschreibt als Zeitzeuge die voruniversitäre Zeit der Lehrerbildung in Landau von 1949 bis 1990, während ich als aktueller

Dekan die Entwicklung des Fachbereichs Kultur- und Sozialwissenschaften von 1990 bis 2015 und die Zukunftsperspektiven zu skizzieren bemüht war. – Im Zusammenspiel beider Generationen spiegelt sich die Arbeit im Weinberg unserer Universität von den Anfängen bis heute. Oswald Beck schließt seinen Rückblick auf die Vorgeschichte der Universität mit guten Segenswünschen für die Institution: „Im Jahr des Jubiläums unserer Universität“, formulierte er 2015, „wird einem in besonderer Weise bewusst, welche bemerkenswerte Entwicklung die Hochschule genommen hat. Allein die Anzahl der Studierenden in Landau von 65 an der Pädagogischen Akademie 1949, [...] heute angewachsen auf weit über 7000 – spricht für sich. Wir, die Angehörigen des ‚Startjahrgangs 1949‘, sind ein wenig stolz darauf, von Anbeginn ‚mit dabei gewesen zu sein‘.“

Professor Dr. Oswald Beck ist nicht nur ‚mit dabei gewesen‘, wie er bescheiden vermerkt. Er hat die Geschichte dieser Einrichtung über viele Jahre und Jahrzehnte in segensreicher Weise mitbestimmt und mitgeschrieben. Er hat das Silberstück, von dem das Gleichnis im Matthäusevangelium als Lohn spricht, wohl verdient. Und er hat sich die Anerkennung und den Respekt, er hat sich das ehrende Gedenken aller der Arbeiter, die nach ihm in den Tagedienst eingetreten und zum Teil auch jetzt dort noch tätig sind, mehr als verdient. Als Mitarbeiter dieser Universität, als Dekan des Fachbereichs Kultur- und Sozialwissenschaften, als Lehrender am Institut für Germanistik, als nachfolgender Arbeiter im Weinberg verneige ich mich voller Dankbarkeit: Requiescat in pace, collega!

Ich danke Ihnen allen für die Aufmerksamkeit.